

# Das Schicksal einer bekannten Familie

Der Künstler Gunter Demnig verlegte in der Maximilianstraße 26 in Ansbach drei Stolpersteine für Fanny, Ida und Alexander Ceslanski

VON OLIVER HERBST

ANSBACH - Die Familie ist die Namensgeberin für das Ceslanski-Eck in Ansbach. In den dunklen Zeiten des Nationalsozialismus nimmt sich Alexander Ceslanski verzweifelt das Leben. Seine Frau Fanny lässt das Terrorregime ermorden. Die gemeinsame Tochter Ida überlebt die Shoah und lebt noch Jahrzehnte später in den Vereinigten Staaten.

In der Maximilianstraße 26 geht die Serie zu den neuen Stolpersteinen in Ansbach weiter. Der Künstler Gunter Demnig verlegte hier dieses Jahr drei der gravierten Messingplatten für Fanny, Ida und Alexander Ceslanski. Ihr Schicksal hatte der Vorsitzende der Frankenbund-Gruppe Ansbach, Alexander Biernoth, recherchiert. Die Steine widmet die Stadt ehemaligen Ansbachern jüdischen Glaubens.

Das Anwesen ist alteingesessenen Ansbachern laut Biernoths Worten als Ceslanski-Eck geläufig. Eigentümerin sei bis vor wenigen Jahren die in der Stadt bekannte jüdische Familie Ceslanski gewesen.

## Ein Ladengeschäft für Tabak und Zigarren

Alexander „Sender“ Ceslanski wurde am 2. Juni 1880 in Wilna (Vilnius) geboren. Seine Frau Fanny kam als geborene Meerowitz am 7. Januar 1881 ebenfalls in Wilna zur Welt. Sie gründeten eine Familie und lebten zunächst in Wilna, wo Sohn Julius 1902 geboren wurde.

In Berlin folgte 1905 Sohn Salomon. Die Familie zog weiter nach



Ceslanski-Eck heißt der Ort, an dem Künstler Gunter Demnig (Gesicht verdeckt) in Aktion trat. Foto: Oliver Herbst

Ansbach, wo sie in der Maximilianstraße 26 seit 1910 ein Tabak- und Zigarrengeschäft betrieb. Andere Quellen titulierte Ceslanski gar als „Zigarettenfabrikanten“, wie Alexander Biernoth sagt. Im Ersten Weltkrieg kam in Ansbach am 19. August 1915 Tochter Ida zur Welt.

Nach dem Krieg kauften Alexander und Fanny Ceslanski 1919 das Anwesen Maximilianstraße 26, und der älteste Sohn Julius Ceslanski verließ Ansbach Richtung Nürnberg. Er überlebte die Shoah und über-

nahm in der Nachkriegsgeschichte Ansbachs eine prägende Rolle. Sohn Salomon Ceslanski gründete eine Familie und verließ Ansbach.

In Ansbach blieben Alexander und Fanny sowie Tochter Ida, die in den 1920er und 1930er Jahren den sich stets steigernden Antisemitismus der Gesellschaft erleben mussten. In den 1930er Jahren brachte der Boykott jüdischer Geschäfte Familie Ceslanski in wirtschaftliche Nöte. Sie musste ihr Ladengeschäft an einen Nichtjuden vermieten.

1938 heiratete Ida Ceslanski in München Hermann Wainschel. Sie emigrierte im Anschluss in die USA. Alexander und Fanny Ceslanski mussten in Ansbach die Novemberpogrome erdulden, und Alexander Ceslanski nahmen die NS-Schergen in „Schutzhaft“.

Nachdem Ansbach auf Beschluss des Stadtrats zum 1. Januar 1939 „judenfrei“ werden sollte, musste auch er sein Haus zwangsweise verkaufen, wie der Historiker Alexander Biernoth schildert.

Das Ehepaar zog Ende 1938 notgedrungen aus Ansbach nach München. Als sich die Deportation der jüdischen Münchner in die Vernichtungslager des Ostens abzeichnete, nahm sich Alexander Ceslanski am 17. März 1942 das Leben, wie Biernoth deutlich macht.

Seine Frau kam einen Tag danach in das Barackenlager Knorrstraße. Am 4. April 1942 deportierten sie Regimeschergen ins Ghetto von Piaski in Polen. Das NS-Gewaltregime ließ sie am 12. Dezember 1944 im KZ Stutthof ermorden.

## Im KZ Stutthof geschah der Mord

Ida Wainschel starb im Mai 1978 in Hillside (New Jersey). Ihr Bruder Salomon Ceslanski ließ das nationalsozialistische Deutschland mit Frau und Tochter 1941 von Hamburg aus deportieren und in Minsk ermorden. Julius Ceslanski ließ es mit seiner Frau Betty von Nürnberg nach Riga deportieren. Während das NS-Gewaltregime sie im KZ Stutthof ermorden ließ, überlebte Julius Ceslanski das KZ.

Er übernahm in den Nachkriegsjahren das Ladengeschäft in der Maximilianstraße 26 wieder und war Treuhänder für zahlreiche Verfahren der Vermögenskontrolle und „Wiedergutmachung“ in Ansbach. 1960 starb Julius Ceslanski.

Sein Sohn Rudi Ceslanski (Jahrgang 1933) überlebte die Shoah als Kind in Großbritannien. Nach Ansbach zurückgekehrt, fand er hier Freunde und war in Nürnberg Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde. Er starb 2022.